

Ullrich, Hannes

Article

Mit einer ambitionierten Teststrategie den Schaden begrenzen

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Ullrich, Hannes (2020) : Mit einer ambitionierten Teststrategie den Schaden begrenzen, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 87, Iss. 52/53, pp. 1002-, https://doi.org/10.18723/diw_wb:2020-52-3

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/229917>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



HANNES ULLRICH

Mit einer ambitionierten Teststrategie den Schaden begrenzen

Hannes Ullrich ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Unternehmen und Märkte am DIW Berlin. Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Zu Beginn der Pandemie haben WissenschaftlerInnen schnell festgestellt, dass die Eindämmung der Pandemie im Kern ein Informationsproblem ist. Wäre jede infektiöse Person sofort erkennbar, ließe sich die Übertragung des Virus leicht eindämmen. Dies ist jedoch bei einem Virus wie SARS-Cov-2 dadurch erschwert, dass erkennbare Symptome weitgehend denen gängiger Infekte gleichen und ein beträchtlicher Anteil der Infektionen ohne oder mit milden Symptomen verlaufen. Aus diesem Grund läuft selbst eine gut ausgestattete Kontaktnachverfolgung dem Infektionsgeschehen stets hinterher, besonders insoweit sie symptom-basiert erfolgt.

Die beste Technologie zur Erkennung von Infektionen mit SARS-Cov-2 sind die bekannten PCR-Tests, die Infektionen im gesamten Verlauf mit hoher Sicherheit bestätigen und ausschließen können. Diese Art von Tests wurde in Deutschland früh intensiv genutzt, was sicher zum kontrollierten Verlauf im Frühjahr beigetragen hat. Bei steigender Inzidenz stoßen die Labore aber an Kapazitätsgrenzen, was sich in verzögerten Testergebnissen und schließlich der Fokussierung auf symptom-basierte Testungen niederschlägt. Da damit eine kontrollierte Eindämmung quasi unmöglich wird, bleiben nur drastische individuelle Verhaltensänderungen und schließlich der Lockdown mit all seinen sozialen und wirtschaftlichen Folgen.

Während bei der Erforschung von Impfstoffen überragende Erfolge erreicht wurden, erscheint die Umsetzung von skalierbaren Screeningstrategien und -infrastrukturen weniger Beachtung gefunden zu haben. Hürden stellte hierbei unter anderem die Skepsis gegenüber Tests von vermeintlich geringerer diagnostischer Qualität dar. Dabei ist aber entscheidend für die Qualität eines Tests, welches Ziel er verfolgt: PCR-Tests können zuverlässig Infektionen diagnostizieren und die Inzidenz abbilden. Antikörpertests können Hinweise auf überstandene Infektionen liefern. Antigentests können Personen schnell und häufig, zum Beispiel mehrmals pro Woche, informieren, ob von ihnen eine akute Ansteckungsgefahr ausgeht. Regulatorische Vorgaben und Skepsis in medizinischen Kreisen bremsen insbesondere Antigentests aus. Nicht zuletzt werden auch Be-

denken geäußert, dass negative Testergebnisse ungewünschte, risikofreudigere Verhaltensreaktionen hervorrufen könnten. Diese Bedenken basieren aber nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen. Vergleichbare Bedenken konnten bereits in Sachen Mund-Nasen-Schutz wissenschaftlich widerlegt werden.

Hätte der Staat seine Milliarden auch in Testinfrastrukturen investiert, hätte sich das vermutlich in geringeren Infektionszahlen niedergeschlagen. Es würde sich aber auch heute noch lohnen. Denn mit einer ausreichenden Impfquote, mit der wir wieder zur Normalität zurückkehren können, ist vor dem Sommer 2021 nicht zu rechnen. Die sich im Aufbau befindliche Infrastruktur für Impfungen könnte sich in der Zwischenzeit als Teil einer massiven Ausweitung von Tests anbieten. Dies gäbe unserer Gesellschaft ein leicht zugängliches Instrument zur Infektionskontrolle in die Hand, das weniger scharfe und lange Kontaktbeschränkungen bis zum nächsten Sommer ermöglichen könnte – und der Pandemiemüdigkeit entgegentreten würde.

Einige Gemeinden verfolgen bereits aktive Teststrategien – zum Beispiel Tübingen – und sind damit erfolgreich. Genau wie die Bundesregierung Wirtschaftshilfen in dreistelliger Milliardenhöhe zugesprochen hat, könnten Gemeinden und Länder auch mit einem Milliardenbetrag an Bundesmitteln beim Aufbau von Testinfrastrukturen unterstützt werden. Diese Investition wäre nur ein Bruchteil der bereits getragenen staatlichen und gesellschaftlichen Kosten und würde Leben retten. Es ist daher zu bedauern, dass die Bundesregierung nicht bereits viel umfassender und früher in diesen Teil der Pandemiebekämpfung investiert hat.

Eine mutige Umsetzung einer Teststrategie hätte nicht nur einen direkten positiven Effekt, sondern wäre auch eine sinnvolle Investition in die Zukunft, in der Pandemien mit möglicherweise noch gefährlicheren Krankheitserregern Teil der Realität sein werden.

Dieser Beitrag ist in einer etwas längeren Fassung am 15. Dezember 2020 im *Tagespiegel* erschienen.

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

87. Jahrgang 22. Dezember 2020

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander
Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Dr. Claus
Michelsen; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder;
Prof. Dr. C. Katharina Spieß; Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann

Lektorat

Lukas Boer

Redaktion

Marten Brehmer; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck;
Dr. Anna Hammerschmid; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Sandra Tubik;
Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter